

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag).
Abonnementpreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wochenblatt

Erscheint
wöchentlich 2 Mal
(Dienstag und Freitag).
Abonnementpreis
vierteljährlich 1 Mark.
Eine einzelne Nummer
kostet 10 Pf.
Inseratenannahme
Montags u. Donnerstags
bis Mittag 12 Uhr.

Wilsdruff, Tharandt, Rosen, Siebenlehn und die Umgegenden. Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Gerichtsamt und den Stadtrath zu Wilsdruff.
Achtunddreißigster Jahrgang.

Nr. 56.

Dienstag, den 16. Juli

1878.

Verordnung, die Ernennung der Wahlcommissare zu den bevorstehenden Reichstagswahlen betr.

Nachdem durch Verordnung vom 13. Juni dieses Jahres die auf den 30. Juli 1878 festgesetzte Wahl für den deutschen Reichstag zur öffentlichen Kenntniß gebracht worden ist, hat das Ministerium des Innern für die Wahlkreise des Landes die nachstehend unter \odot namhaft gemachten Wahlcommissare ernannt.

Zugleich wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß auch für die bevorstehende Reichstagswahl die Wahlkreise durchgängig in ihrer bisherigen Zusammensetzung verbleiben, so daß bei der bevorstehenden Wahl namentlich diejenigen Ortschaften, welche zu den seit dem Erlaß des Wahlreglements vom 28. Mai 1870 (Reichsgesetzblatt vom Jahre 1870 Seite 275) aufgehobenen Gerichtsämtern gehört haben, sowie diejenigen Ortschaften, welche seit dem gedachten Zeitpunkt aus sonstigen Gründen einem anderen Gerichtsamtsbezirke zugewiesen worden sind, in und mit demjenigen Wahlkreise zu wählen haben, dessen Bestandtheil das betreffende aufgehobene Gerichtsamt nach Inhalt der Anlage C zu dem angezogenen Wahlreglement vor seiner Aufhebung gewesen ist, oder welchem das Gerichtsamt angehört, in das sie zur Zeit des Erlasses des gedachten Wahlreglements einbezirkt waren.

Dresden, den 8. Juli 1878.

Ministerium des Innern.
von Rostig-Wallwitz.

Forberg.

Zu Commissaren für die Wahlen zum deutschen Reichstag sind ernannt worden für den

- | | |
|---|---|
| 1. Wahlkreis der Regierungsassessor Schnorr von Carolsfeld in Bittau, | 13. Wahlkreis der Geheime Regierungsrath, Amtshauptmann Dr. Platzmann in Leipzig, |
| 2. " der Amtshauptmann von Thielau in Osbau, | 14. " der Amtshauptmann Dr. Spann in Leipzig, |
| 3. " der Regierungsrath von Rejschwiß in Bautzen, | 15. " der Amtshauptmann Schwedler in Chemnitz, |
| 4. " der Regierungsrath von Eriegerh hier, | 16. " der Oberbürgermeister Dr. Androg in Chemnitz, |
| 5. " der Bürgermeister Kürsten hier, | 17. " der Regierungsrath Grünler in Glauchau, |
| 6. " der Amtshauptmann Berndt hier, | 18. " der Amtshauptmann Bodel in Zwickau, |
| 7. " der Amtshauptmann von Boffe in Meissen, | 19. " der Regierungsrath Ficker in Zwickau, |
| 8. " der Regierungsrath Lingke hier, | 20. " der Amtshauptmann von Kirchbach in Marienberg, |
| 9. " der Amtshauptmann Le Maister in Freiberg, | 21. " der Amtshauptmann, Freiherr von Wirsing in Schwarzenberg, |
| 10. " der Amtshauptmann Dr. Schmidt in Döbeln, | 22. " der Amtshauptmann von Polenz in Auerbach, |
| 11. " der Amtshauptmann von Gottschaldt in Grimma, | 23. " der Amtshauptmann Schmiedel in Plauen. |
| 12. " der Bürgermeister, Justizrath Dr. Tröndlin in Leipzig, | |

Bekanntmachung, Reichstagswahl betreffend.

Unter Hinweis auf die von unterzeichneter Königl. Amtshauptmannschaft in Betreff der aus den ländlichen Ortschaften des Gerichtsamtsbezirks Wilsdruff wegen der bevorstehenden Reichstagswahl gebildeten Wahlbezirke u. unter'm 17. vorigen Monats in diesem Blatte erlassene Bekanntmachung wird hierdurch noch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die nurgedachte Wahl

den 30. dieses Monats,

von Vormittags 10 bis Nachmittags 6 Uhr

stattfindet.

Die Herren Gemeindevorstände haben dies, sowie die Abgrenzung der Wahlbezirke, die ernannten Wahlvorsteher und deren Stellvertreter, in gleichen die bestimmten Wahllocale mindestens 8 Tage vor obigem Wahltermine in ortsüblicher Weise bekannt zu machen.

Im Uebrigen wird wegen der von den Herren Gemeindevorständen und Wahlvorstehern bei der obengedachten Wahl zu beobachtenden gesetzlichen Vorschriften auf die von hier aus unter'm 25. vorigen Monats in diesem Blatte erlassene besondere Bekanntmachung verwiesen und hat man die Herren Wahlvorsteher nur noch darauf aufmerksam zu machen, daß die Wahlprotocolle mit sämmtlichen zugehörigen Schriftstücken spätestens am 2. August dieses Jahres in den Händen des betreffenden Wahlcommissars sein müssen.

Meissen, am 13. Juli 1878.

Königliche Amtshauptmannschaft.
von Boffe.

Auction.

Vom unterzeichneten Königl. Gerichtsamte sollen

Montag, den 12. August d. Js.,

von Vormittags 10 Uhr an

und nach Befinden den darauf folgenden Tag, in der Restauration zum Lindenschloßchen allhier verschiedene Gegenstände, als: 1 Billard, 1 Kronleuchter, 1 Schreibsecretär, Tische, Stühle, Gläser, 1 Sopha, Spiegel und andere Geräthschaften gegen sofortige Baarzahlung öffentlich versteigert werden, was hiermit bekannt gemacht wird.

Wilsdruff, am 12. Juli 1878.

Das Königl. Gerichts = Amt.
Dr. Gangloff.

Bekanntmachung, Reichstagswahl betr.

Nachdem durch allerhöchste Verordnung als Tag der Reichstagswahl der 30. Juli 1878 festgesetzt worden ist, so wird nach § 8 des Wahlreglements vom 28. Mai 1870 hierdurch bekannt gemacht, daß bei der bevorstehenden Wahl die hiesige Stadt einen Wahlbezirk bildet und daß für denselben der Unterzeichnete zum Wahlvorsteher und Herr Stadtrath Funke als Stellvertreter desselben Seiten des Stadtgemeinderaths hier ernannt worden ist.

Die Wähler des hiesigen Wahlbezirks werden nun hierdurch geladen,

den 30. Juli 1878

in der Zeit von 10 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags in dem zum Wahllocal bestimmten Rathsessionszimmer hier persönlich zu erscheinen und die Stimmabgabe zu bewirken.

Hierzu werden noch die Wähler mit dem Bemerkten, daß die Ausgabe von Stimmzetteln hierseits unterbleibt, auf § 19 des Wahlreglements aufmerksam gemacht, welcher bestimmt:

Ungültig sind:

1. Stimmzettel, welche nicht von weißem Papier oder welche mit einem äußerlichen Kennzeichen versehen sind.

2. Stimmzettel, welche keinen oder keinen lesbaren Namen enthalten.
3. Stimmzettel, aus welchen die Person des Gewählten nicht unzweifelhaft zu erkennen ist.
4. Stimmzettel, auf welchen mehr als ein Name oder der Name einer nicht wählbaren Person verzeichnet ist.
5. Stimmzettel, welche einen Protest oder Vorbehalt enthalten.

Wilsdruff, am 15. Juli 1878.

Der Bürgermeister.
Zicker.

Obst-Verpachtung.

Die diesjährige Obstnutzung der **fiscalischen Aueen auf der Weissen-Wilsdruffer Chaussee, Abtheilung 2 Kesselsdorf-Rossener** 1-4

folll

Montag, den 22. Juli 1878, Vormittags 9 Uhr

im Gasthose zum „weissen Adler“ in Wilsdruff gegen sofortige Bezahlung und unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen an Meistbietende verpachtet werden.

Königl. Chaussee-Inspection und Königl. Bauverwaltung Meissen, am 12. Juli 1878.
Neuhans. Zeiler.

Welche häusliche Erziehung wird unserem Volke wieder aufhelfen?

(Schluß.)

Der rechte Fleiß, der Freude am Gelingen und Abends einen schlafbegierigen Körper schafft, läßt auch unfaubere Gedanken gar nicht aufkommen und damit hast du bei deiner Erziehung viel gewonnen. Ein gutes Stück unseres Volkseleudes kommt von der frühen schon die Leiber verderbenden heimlichen Lust, von der damit zusammenhängenden frühen Schande, die die Opfer der Lust dem Jammer und der Noth überläßt oder zu leichtsinnigen Ehen drängt, deren jede Bedingung des Segens fehlt. Daraus folgt dann bald gegenseitige Mißachtung, Wirthshausucht, Hader und wiederum wüste Kindererziehung. Darum laß kein unzünftig Wort über deine Lippen kommen, laß in deinem Hause auch den „Freund“ oder Nachbar nicht solche Rede führen und hörst du, wie ein blondes oder graues Haupt z. B. bei Kindtauf- und Hochzeitsfesten seine „Gemüthlichkeit“ darin findet, so thue mit Gott deinen Mund zu einem herzhaften Tadel auf, daß deine Kinder merken, dein Herz ist bewegt um das ihre. Sei sorgsam in der Wahl dessen, was deine Kinder lesen und laß sie nur mit keuschen jungen Leuten umgehen. So werden wieder reine und edle Häuser gebaut werden auch ohne äußeren Glanz; so wird das Mark unsers Volkslebens wieder gesund werden.

Hierzu nimm nun noch die Ordnungsliebe. Wer Ordnung hält, braucht noch einmal so wenig Raum und noch einmal so wenig Zeit; denn er hat nie lange zu suchen. Und solcher Gewinn an Zeit und Raum ist ein wichtig Stück für's tägliche Auskommen, für den ganzen Haushalt.

Und — die Pünktlichkeit, die damit zusammenhängt, macht verlässlich und darum erwirbt sie uns Freunde, und Freunde zu haben ist ein großer Reichthum. Drum sei deine ganze Hausordnung, dein Arbeiten und dein Beten, dein Ansfangen und Enden, dein Essen und deine Erholung, die Arbeit deiner Kinder, der Verkehr mit deinen Freunden — pünktlich.

Aber noch zu Einem hast du deine Kinder anzuhalten, zum Mitleid und zum Wohlthun. Die Mitleidende ist leichter, das thätige Mitleid edler. Lehre deine Kinder ihren Gott immer als ihren und aller Menschen Vater vor Augen haben, so werden sie schon von selbst mit der leidenden Menschheit, die denselben Vater mit ihnen hat, herzlich fühlen. Aber das bloße Weichwerden, die Ohnmacht zartbesaiteter Seelen hilft der Menschheitsnoth nicht im geringsten ab. Gott hat uns außer dem Kopfenden Herzen auch die starken Arme und die zugreifenden Hände daran gegeben. Unser Heiland, der Meister des Mitleids, war mächtig von Worten und Thaten der Liebe. Alle seine Wunder waren Hilfen. Lehre deine Kinder Umschau halten nach der Noth, anschauen zum Helfer in aller Noth, eintreten mit liebendem Herzen in den Dienst der Noth, sich freuen am Schwinden der Noth und fröhlich bleiben, auch bei Erfahung des Undanks. Lehre sie helfen mit dem, was Gottes freie Gnade, was Fleiß und Sparsamkeit giebt und hat dein Haus auch kurze Maße, doch mit dem freundlichen Gesichte, dem liebenden Worte, der warmen Hand. Das Auge schließen über der Noth am Wege ist eine Verübung an der Menschheit, die mit aller ihrer Noth auf unsere Liebe angewiesen ist um des willen, der unser Aller Noth auf sich genommen und dessen heiliges Evangelium von den Thoren unserer Tage als unkräftig geschmäht wird, weil man dem göttlichen Meister die Sünden und Verfaumnisse seiner armen Jünger zur Last legt.

Laß deine Kinder mithelfen, daß auch das ärmste Kind sein Kindheitsparadies habe.

Das Alles kann aber nicht von außen kommen, und doch muß es kommen, wenn unfrem Volke geholfen werden soll. Kein Friedensschluß zwischen Rußland und England, keine neuen Industriegeetze, die reichsten Ernten werden nicht helfen, wenn nicht ein neuer Geist in die Todtengrube der Gegenwart fährt. Das neue Leben aber muß anheben in der Arbeit der Erziehung. Dahin das Auge gerichtet und fleißig hinauf, von wo der Segen kommt, und dann Gut Heil, mein deutsches Volk! Denn dann erst gibts deutsches Ostern und deutsches Pfingsten.

W. S.

Tagesgeschichte.

Zu den Reichstagswahlen bemerkt ein nationalliberales Flugblatt: Die nationalliberale Partei hat länger als ein Jahrzehnt hindurch vermittelt ihrer Thaten bewiesen, daß sie die Aufgaben unseres öffentlichen Lebens practisch, fern von jeder Rechthaberei, auffaßt und deren Lösung im möglichsten Zusammenwirken mit der Regierung erstrebt. Aber je länger je mehr ist dasselbe erschwert worden durch den Uebelstand, auf welchen der nationalliberale Wahlaufuf mit den Worten hindeutete: „Es gilt, die Bedingungen einer stetigen und wohlwolligen Leitung der Regierung zu sichern.“ In den letzten Jahren ist die Stetigkeit aus der Regierungsthätigkeit verschwunden; betreffs der Einrichtung der Regierung selbst, betreffs der für das Wohl und Wehe des Volkes so entscheidenden Steuer- und handelspolitischen Fragen sind vielfach an die Stelle alter und bewährter oder neuerer, aber wohlwolliger Grundätze plöbliche Einfälle und Anregungen getreten. Oft wurde

dabei nicht einmal klar herausgesagt, was man eigentlich wolle und erstrebe, sondern mit dunklen Andeutungen, daß der frühere Gang der Dinge verkehrt gewesen sei und daß sich alles viel besser machen lasse, wurde eine allgemeine Unsicherheit in die Beurtheilung der Staatsangelegenheiten hineingetragen, weil nicht zugleich greifbare Abänderungsvorschläge gemacht wurden. Die Frage der Steuerreform ist im Reiche dadurch entstanden, daß dasselbe nur zum Theil seine Ausgaben durch eigene Einnahmen (aus den Zöllen, der Post und Telegraphie etc.) decken kann; der Rest muß durch Beiträge der Einzelstaaten beschafft werden. Die Liberalen haben von jeher betont, daß dies ein unerwünschter Zustand ist; das Reich wäre mächtiger, selbstständiger, wenn es finanziell vollkommen auf eigenen Füßen stände. Aber so wichtig ist dieses Bedürfnis dem deutschen Volke doch nicht, daß es darum Gefahr laufen sollte, 200 bis 300 Millionen neuer Steuern bezahlen zu müssen. Und diese Gefahr wird eintreten, wenn die Wähler sich durch Mißbrauch der socialdemokratischen Verbreden verleiten lassen, statt der bisherigen liberalen Abgeordneten unbedingte Forderung zu wählen. Neue Einnahmen können nämlich im Reiche nur durch Erhöhung der indirecten Abgaben (von Verbrauchsgegenständen) beschafft werden, und wiederholt ist zuverlässig berichtet worden, daß der Reichskanzler in dieser Weise, namentlich vom Tabak, ein paar hundert Millionen aufbringen will. Geschehe das, so würde es eine Mehrbelastung des Volkes nur dann nicht enthalten, wenn in Preußen und in den übrigen Einzelstaaten entsprechende Summen an den directen Steuern erlassen würden. Dafür gibt es in Preußen und in mehreren andern Staaten des deutschen Reiches aber keine Gewähr; eine solche verlangten die Führer der Liberalen, denen der Reichskanzler vor mehreren Monaten den Eintritt in die Regierung angeboten hatte, und namentlich darum zerschlugen sich die Verhandlungen. Die Organe der Regierung behaupten, der Erlaß alter Steuern werde sich schon finden, wenn die neuen erst bewilligt seien. Dem Volke aber, denken wir, wird diese Brücke zu schwanke sein, um darauf zu treten. Es mag sein, daß die jetzige Regierung die ehrliche Absicht hat, alte Steuern zu erlassen, wenn die neuen bewilligt sind; aber wenn sich inzwischen neue Ausgaben fänden, könnte diese Absicht leicht erschüttert werden und außerdem giebt es keine Bürgschaft dafür, daß die Regierung nicht in der Zwischenzeit, von der Bewilligung der neuen bis zur Abschaffung der alten Steuern, verändert wird und deshalb an frühere Versprechungen nicht gebunden ist. Darum: verfassungsmäßige oder gesetzliche Garantien.

Am 13. Juni hat der europäische Congress begonnen, am 13. Juli endigt er mit Unterzeichnung des Friedensvertrags. Abergläubische Leute stoßen sich an der doppelten 13 und für die Türken sind sie allerdings eine Unglückszahl, wenn auch nicht das Todesstreich. Ehe noch die Theilung vor sich gegangen, haben sie an den Engländern einen Verbündeten gefunden, natürlich nicht umsonst; denn umsonst ist nur der Tod. Die Engländer wollen den Türken ihren asiatischen Besitz garantiren und bitten sich dafür die Insel Cypren aus, die für sie zur Sicherstellung ihres Verkehrs nach Indien von größter Wichtigkeit ist. Drei englische Regimenter besetzen die Insel, welche die Türken im Jahre 1571 den Venetianern abgenommen und dann zu Grunde gerichtet haben. — Die Franzosen und Italiener fangen an, etwas eifersüchtig zu werden. Oesterreich nimmt Bosnien nicht mehr halb verächtlich zur linken Hand, sondern mit beiden Händen, doch ist Ghazy Osman mit 30,000 Türken eingerückt, man sagt zur gemeinsamen Besetzung. (?)

Der vom Congress angenommene Antrag auf Gleichberechtigung aller Kulte in der Türkei lautet folgendermaßen: „Alle Bewohner des ottomanischen Reiches, welche Religion immer, genießen volle Gleichheit vor dem Gesetze. Sie sind befähigt für alle öffentlichen Aemter, Funktionen und Ehrenstellen und werden alle gleicherweise zur Zeugenschaft vor den Gerichten zugelassen. — Die Ausübung aller Kulte ist vollständig frei und es darf keinerlei Zwang geübt werden weder auf die hierarchische Organisation der verschiedenen Religionsgesellschaften, noch auf ihre Verbindungen mit ihren geistlichen Oberhäuptern.“

Das „Journal de St. Petersbourg“ hofft, daß aus den Arbeiten des Congresses eine Periode dauerhaften Friedens hervorgehe, da die Gegensätze zwischen den Mächten eine freundliche Ausgleichung fanden.

Deutsches und Sächsisches.

Wilsdruff, am 15. Juli. (Zur Reichstagswahl.) Gestern Nachmittag hatten sich eine Anzahl von Vertretern der Amtskollegenschaft und der Stadt Wilsdruff im hiesigen Gasthof zum Adler eingefunden, um in vertraulicher Besprechung sich über die Aufstellung eines Candidaten zum nächsten Reichstage zu einigen. Nachdem über die Thätigkeit des bisherigen Vertreters mehrfach anerkennend debattirt worden, kam man zu dem einstimmigen Beschluß: Es als Ehrensache zu betrachten, daß man dem Abgeordneten, der durch sein Wirken auf den bisherigen Reichstagen das Vertrauen des Wahlkreises gerechtfertigt, auch diesmal seine Stimme wieder geben müsse. Weiter beschloß man, in den nächsten Tagen mit einem Wahlaufuf für Acker mann vor die Wähler zu treten. Auch wird in einer der nächsten Nummern unseres Blattes das Wahlprogramm des Vorgenannten erscheinen, worauf wir schon heute aufmerksam machen.

— Bezugnehmend auf den Aufruf in Nr. 53 unseres Blattes, die „Wilhelmspende“ betreffend, verweisen wir heute auf die am Rathhause und am Gasthof zum goldenen Löwen angeschlagene Aufforderung (die leider, wie uns eben mitgetheilt wird, von unbefugter Hand zum Theil wieder abgerissen worden ist), sowie auf die von Seiten des Stadtgemeinderaths ebenfalls angeschlagene Bekanntmachung, nach welcher zum Einsammeln dieser Spende in hiesiger Stadt die Herren Bezirksvorsteher bestimmt worden sind. Diese Sammlung ist ein patriotisches Liebeswerk und man will mit derselben durch die That beweisen, daß wir die Liebe zu unserem deutschen Vaterlande und ganz besonders zu unserem allverehrtesten Kaiser Wilhelm in unseren Herzen tragen. Es wird von einem Einzelnen nicht mehr wie eine Mark angenommen und ist auch jede Pfenniggabe willkommen; denn es soll hier weniger auf die Höhe der Gabe, sondern vielmehr auf die allseitige Betheiligung Rücksicht genommen werden.

In der Stadt Chemnitz, die so lange durch einen Socialdemokraten im Reichstag vertreten war, haben sich für die bevorstehende Wahl die reichstreuen Parteien in der Aufstellung eines gemeinsamen Candidaten geeinigt, wodurch es ihnen gewiß gelingen wird, diesmal den Sieg zu erringen, umso mehr deshalb, daß es ein beliebter Bürger der Stadt selbst, der Kürschnermeister Stadtrath W. Boppel ist. Wünschen wir dieser Stadt Glück dazu.

Pirna. Am 11. Juli kam in Nitzschner's Bruch in Posta kurz nach 1/2 6 Uhr mit donnerähnlichem Getöse ein mächtiger Haufen großes Gerölle herab und verschüttete den Bruchmeister Willkomm. Nach 3/4 stündiger, gefahrvoller angestrengtester Thätigkeit gelang es unter Ausbietung aller Kräfte an den Ort zu gelangen, wo der Leichnam, der Berechnung der Sachverständigen nach, liegen mußte. Doch zum Erstaunen Aller fand man den Bruchmeister in einer Höhlung, kaum so groß, daß der Körper Platz hatte, noch lebend vor und befreite ihn aus der schrecklichen Lage, in der er ca. 4 Stunden zugebracht hatte.

Drei Lebenstage

von G. Reichsheim.

(Nachdruck verboten.)

I. Kapitel.

Die Gesellschafterin.

Schon zweimal hatte die Gräfin von W. heftig die Klingel gezogen und begann jetzt mit rasendem Ungestüm förmlich zu läuten. Athemlos stürzte endlich, als die Wuth der Gnädigen den höchsten Gipfel erreicht, das kleine Kammernädchen herein und fragte mit ängstlich unterwürfiger Miene nach den Befehlen ihrer Herrin.

„Hol mir auf der Stelle Mamsell Westenberg, Sophie!“ leuchtete die Gräfin mit feuerrothem Gesicht; „wo das saubere Dämchen auch stecken mag, Du schaffst sie mir hierher, verstehst Du?“

„Sehr wohl, Ew. Gnaden!“ versetzte die niedliche Jose, froh, von dem entsetzlichen Sturzbad des gräßlichen Bornes so glücklich verschont zu bleiben, und sprang wie ein flinkes Reh durch mehrere Reihen prächtiger Gemächer, bis sie vor einem kleinen Hinterzimmer Halt machte, und nach einem kurzen Augenblick in dem sie mit der den Frauen angeborenen und daher so verzeihlichen Neugierde ein wenig durch's Schlüsselloch spionirt hatte, leise an die Thür klopfte; keine Antwort. „Sollte sie nicht da sein?“ flüsterte Sophie, „es ist wahrhaftig immer möglich, da sie dieses gräßliche Läuten nicht gehört!“ und bei dem Gedanken an die strenge Gebieterin wurde das schalkhafte, blühende Gesichtchen derselben leichenblau; „die Arme, dann wäre sie zu bedauern“, fuhr sie mitleidig in ihrem Selbstgespräch fort, „ich will an ihre Thüre donnern, daß es Todte erwecken soll, am Ende ist sie eingeschlummert.“

Noch einmal klopfte Sophie ziemlich stark und eine sanfte, glöckchenartige Stimme rief: „herein!“ „Gottlob! daß Sie zu Hause sind, Fräulein Westenberg!“ mit diesen Worten trat Sophie in das kleine reizende trauliche Zimmer, wo die Gesellschafterin der Gräfin W. dann und wann einige Stunden, oder vielmehr nur Augenblicke der Erholung genießen durfte, doch prallte sie erstaunt zurück, als die Angeredete, eine hohe, schlank, feine Gestalt, ihr das wunderschöne, bleiche Antlitz zuwandte, denn in den dunkeln, melancholischen Augen lag ein solcher grenzenloser Schmerz, eine so furchtbare Verfürtheit, daß selbst ein Mädchen wie Sophie, deren Intelligenz sich nur auf unnütze Tändeleien und den Puz ihrer Herrin beschränkte, davon erschüttert werden mußte.

„Was wünschen Sie von mir, liebes Kind?“ fragte die Gesellschafterin mit schwankender Stimme, indem sie mühsam ihre Aufregung zu bekämpfen suchte.

„Ach, Fräulein Westenberg! haben Sie das entsetzliche Läuten der Gnädigen nicht gehört, war doch grade, als hörte man die große Glocke der Marktkirche!“ versetzte Sophie mit Angst und Bedauern.

„Nein, ach nein!“ rief das Fräulein, oder die Mamsell, wie die stolze, hochmüthige Gräfin sie nannte, um, wie sie sich ausdrückte, die dienende Klasse auf ihren Standpunkt zurückzuführen, und ein tödtlicher Schrecken verdrängte den tiefen Schmerz aus dem holden Antlitz, „ich habe nichts gehört und glaube wohl, daß ich ein wenig eingeschlummert habe; so ist die Gräfin sehr aufgebracht“, setzte sie zitternd hinzu.

„O, gewiß, liebes Fräulein! Sie kennen ja unsere Gebieterin!“ sagte Sophie, vor Mitleid und Angst fast weinend; „auf der Stelle sollen Sie vor der Gräfin erscheinen, so lautet mein Auftrag, doch fürchten Sie sich nicht zu sehr, den Kopf muß sie Ihnen lassen, sie wird wohl gewaltig stürmen, die Gnädige, was schadet's, zum einen Ohr herein, zum andern hinaus, das ist meine Philosophie und befinde ich mich ganz wohl dabei“, so tröstete eifrig und wohlmeinend die kleine Gutmüthige. Traurig lächelte die Gesellschafterin und erwiderte leise: „Ich denke, das Beste wird sein, mich so rasch als möglich zur Gräfin zu begeben, um ihren Zorn nicht noch heftiger zu erregen.“

„Ach freilich, da haben Sie Recht!“ demonstirte die kleine Philosophin, die dem Leben stets die Lichtseite abzugewinnen strebte; „ich kenne das, jeder kleinste Verzug bringt stets mehr Geschütze in's Feuer, und hat man leider nicht einmal das Recht, sich zu vertheidigen; es ist in Wahrheit horribel!“

Einmal im Zuge, wollte die kleine geschwähige Weltweise dieses dankbare Thema noch weiter ausspinnen, doch hatte sie leider keine Zuhörerinnen mehr, denn die Gesellschafterin war schon mit geflügelten Schritten fortgeeilt, indem sie mit einem schweren Seufzer flüsterte:

„Mein Gott, mein Gott! ist der Kelch dieses Tages denn noch nicht geleert?“

In diesem Augenblick trat eine hohe Männergestalt, den Officiermantel dicht um sich geschlagen, aus einer dunkeln Nische; der dahinschwebenden, schlanken Gestalt mit funkelnden Blicken, worin sich Begierlichkeit und Wuth spiegelten, nachschauend, strich er sich den zierlichen, braunen Schnurrbart und murmelte höhnisch: „Dir ist noch viel aufbewahrt, tugendhaftes Kind, mag Dir die Gese gut bekommen.“

In dieser Nische, die einen eleganten Vorfaal zierte, stand eine Gebe in Lebensgröße; hinter dieser Figur hatte der eben erwähnte Officier sich verborgen, und als er beim Scheine einer matten Ampel aus der Nische hervortrat, schien es gleichsam, als träte die Figur aus derselben. Mit einem leisen Angstschrei wollte Sophie, die kleine feste Jose, welche durch dies Gemach schlüpfte, ihr Heil in der Flucht suchen, doch laut lachend ergriff sie der Officier und rief: „Seit wann ist es denn so weit gekommen, daß ich im Hause meiner Tante, nur Furcht und Schrecken einjage?“

„Ach, Sie sind's, Herr Graf!“ lachte Sophie, „ich glaubte wahrhaftig, die Figur läme plötzlich aus der Nische hervor.“

„So, Du kleine Geze!“ scherzte der Graf, „da bist Du wahrscheinlich auf verbotenen Wegen, und in der Angst des bösen Gewissens kommt die Gespensfurcht; dafür strafe ich Dich im Namen meiner gnädigen Tante mit einem Kusse, Du kleiner, hübscher Kobold!“

„Nichts da, Herr Graf!“ erwiderte Sophie plötzlich ernst, „keine Dummheiten, sie ziemen sich nicht von dem Neffen meiner Herrin, und noch dazu im Namen Ihrer gnädigen Tante wollen Sie einen Diebstahl begehen, schämen Sie sich!“

„Ja, warte nur, kleine Geze“, sagte der Officier mit komischem Ernste, „bald kommen entweder Franzosen, Russen, oder gar Türken, dann hilfst Dir Deine alberne Ziererei, die Du am Ende gar der Westenberg nachsäfft, keinen Deut mehr; mit dem Franzosen geht's noch, der ist galant und bittet allensfalls um einen Kuß; der Russe aber fordert trotzig und grob, und nun gar der Türke, der schleppt Dich mit, wenn Du ihm gefällst, was sagst Du zu diesen Aussichten?“

„Ach was, gehen Sie, Herr Graf“, lachte spöttlich die Kleine. „Den galanten Franzosen fürchte ich durchaus nicht, und die Russen und Türken respectiren auch ein hübsches Gesicht; doch Scherz bei Seite“, fuhr sie plötzlich ernster fort, „ich möchte Sie um etwas bitten, Herr Graf!“

(Fortf. folgt.)

Vermischtes.

Frankfurt a. M., 11. Juli. Gestern Abend wurde das alte Stadttheater durch einen kurz vor Beginn des Schauspiels ausgebrochenen Brand, welcher auf dem s. g. Schnürboden oberhalb des Kronleuchters begann und in einer halben Stunde den ganzen Dachstuhl ergriff, so schwer beschädigt, daß vor 3—4 Monaten an Wiedereröffnung nicht zu denken ist. Zum Glück war regnerisches, windstilles Wetter eingetreten, welches die Anstrengungen und vorzüglichen Leistungen der neuen Berufs-Feuerwehr erfolgreich unterstützte. Zehn Minuten nach sechs Uhr Abends, als die „Meininger“ im Begriff standen, die „Ahnfrau“ (das beliebte Trauerspiel von Grillparzer) zum ersten Male über die Frankfurter Bühne gehen zu lassen und die Plätze der Zuschauer im Parterre und auf den oberen Gallerien schon stark besetzt waren, ertönte der Feuerruf. Sofort wurden alle Vorräthe der Bogelsberger Wasserleitung auf Benachrichtigung des Feuer-telegraphen in die Hydranten abgelassen, sodaß eine kolossale Wassermasse über die inneren Räume des Theaters und besonders der Bühne, wie über das brennende Dachwerk nach wenigen Minuten sich ergoß. Das Wasser richtete natürlich fast ebenso großen Schaden an, wie das Feuer, beschränkte aber das Letztere auf das Dachgebälk und die Bodenräume. Nur am östlichen Theile, nach dem Schillerplatz hin, konnte ein Theil des Daches im Frontgebäude erhalten werden, Dank der mit Todesverachtung auf dem glühenden Dache mit Aertzen arbeitenden, den Flammen nach oben Raum schaffenden Feuerwehrmänner. Wäre nicht günstiges, stilles Wetter, große Wasser-Mengen und eine frühe Abendstunde glücklich zusammengetroffen, so wäre das ganze Gebäude mit den Decorationen ein Raub der Flammen geworden.

Auction.

Gerichtsamlichem Auftrage zu Folge sollen

Sonnabend, den 27. Juli, von Nachmittags 3 Uhr an in der Schankwirtschaft zu Kaufbach nachstehende Gegenstände, als: 6 Stück Tische, 25 Stück Rohrstühle, ein Büffet, 2 Stück Hängelampen, 15 Stück beschlagene Bierstöpschen, gegen Baarzahlung versteigert werden.

Kaufbach. Die Ortsgerichte.

Ein Schlüssel wurde am Sonnabend gefunden; abzuholen in der Exped. d. Bl.

Landw. Vereinsversammlung

Sonntag, den 21. Juli, Nachm. 1/2 4 Uhr im Gese'schen Gasthose zu Deutschensbora.

1. Mittheilungen über die am 1. September abzuhaltende Ausstellung in Wilsdruff.
2. Vortrag des Herrn Generalsecretär v. Langsdorf „Ueber Vorkausbestimmung des Wetters und den Bezug von Witterungsdepeschen.“

Mitglieder unserer und der benachbarten Vereine, sowie Alle, welche ein Interesse an dem Vortragsgegenstande haben, werden freundlichst eingeladen.

Die landw. Vereine zu Cula und Tanneberg.

Der Vorstand.

Dank.

Allen Nachbarn und Freunden für den reichen Blumenschmuck, welcher uns am Begräbnistage unsers guten Paul zu Theil geworden ist, sprechen wir hierdurch unsern tiefgefühltesten Dank aus. Die trauernde Familie Wustlich.

Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 12. Juli.

Eine Kanne Butter kostete 1 Mark 90 Pf. bis 2 Mark — Pf. Ferkel wurden eingebracht 174 Stück und verkauft à Paar 15 Mark — Pf. bis 24 Mark — Pf.

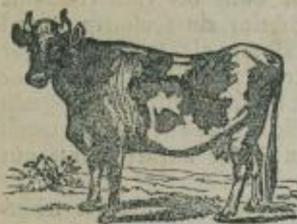
Pflaumenverpachtung.

Montag, den 22. Juli 1878, Mittags 12 Uhr,

soll die Pflaummessung der **Altgemeinde zu Sachsdorf** im Gasthose daselbst gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden verpachtet werden.

Die Bedingungen liegen beim Gemeindevorstand zur Einsicht aus.
Sachsdorf, am 15. Juli 1878.

Die **Altgemeinde** daselbst.



Zuchtvieh - Auction.

Freitag, den 19. Juli c., Mittags 1 Uhr

kommen in **Freiberg** im Gasthose „**Zum Preuß. Hofe**“ ein Transport hochtragende Kühe und Kalben und solche, worunter die **Kälber** stehen, **Oldenburger** und **Niederländer** Race, zur

Versteigerung.

(S. 3292 bp.)

Eduard Seifert,
Biehhändler aus **Döbeln.**

Sachsens Militärvereinsbund.

Das ergebenst unterzeichnete Directorium wird

Sonntag, den 21. ds. Mts., Nachmittags 1/3 Uhr

in der Restauration von **August Maune** in **Reißen**, Burggasse Nr. 111, eine Bezirksversammlung abhalten, um für dortige Amtshauptmannschaft das erledigte Bezirksvorsteheramt besetzen zu lassen. Die geehrten Kameraden der sämtlichen Militärvereine dieser Amtshauptmannschaft, ob dem Bunde bereits angehörig oder nicht, werden daher ersucht, sich gefälligst bei dieser Wahl recht zahlreich betheiligen, mindestens aber vertreten lassen zu wollen.

Kameradschaftlicher Gruß!

Das **Directorium von Sachsens Militärvereinsbund.**
Zanner.

Das Scheibenkönigschiessen zu Wilsdruff

soll nächsten **Sonntag** und **Montag**, den 21. und 22. Juli, stattfinden, wozu ein geehrtes hiesiges und auswärtiges Publikum hierdurch ergebenst eingeladen wird.

Wilsdruff, im Juli 1878.

Das **Directorium.**

Obstverpachtung.

Mittwoch, den 17. Juli a. c., Mittags 11 Uhr,

soll die diesjährige Obstnutzung beim Rittergut **Zanneberg** unter vorher bekannt zu gebenden Bedingungen und ein Drittel Anzahlung im Gasthose zu **Zanneberg** meistbietend verpachtet werden.

Obendorfer.

Neu angekommen:

Reinleinen blangestreift $\frac{5}{4}$ Blousenzeng,
Meter 60 = Elle 35 Pf.

Reinleinen blangestreift $\frac{6}{4}$ Blousenzeng,
Meter 70 = Elle 40 Pf.

$\frac{8}{4}$ breite weiße Hausmacherleinwand (reinleinen),
Meter 95 = Elle 55 Pf.

$\frac{6}{4}$ breite waschechte Cattune,
gediegenste Waare und colossale Muster-Auswahl,
Meter 34 = Elle 19 Pf.

$\frac{5}{4}$ breite Blandrucks,
bestes Fabrikat und schöne Muster,
Meter 44 = Elle 25 Pf.

$\frac{6}{4}$ große Jaconet-Kopfstücher,
Stück 50 Pf.

$\frac{6}{4}$ große Cattun-Kopfstücher,
Stück 35 Pf.

Grau-weiße Küchenhandtücher,
 $\frac{1}{2}$ Dugend für 1 Mt. 50 Pf.

Robert Bernhardt,

Dresden,

Freiberger Platz 22—23.

Campinas-Kaffee,

reinschmeckend, das Pfund 110 Pf., empfiehlt

Franz Hoyer.

Ziegelei Groißsch.

Allen Baubedürftigen zur gütigen Beachtung, daß ich mit allen Sorten **gutgebrannten Ziegeln** zu Diensten stehen kann, auch werden nach Bedürfnis Ziegel sofort geliefert.

W. Klemm, Ziegelmeister.

ff. Oliven - Oel

(Provencer)

Franz Hoyer.

Zum Schützenfest

empfehlen sich zur Lieferung von **Gurlanden** und **Kränzen** billigt

Schmidtgen, Kellner.



Gasthof Grumbach.

Freitag den 19. Juli

CONCERT

von Herrn **Dehert** mit seinen 5 Böglingen, wovon 3 als Solisten auftreten. — Entree 30 Pfg.

Nach dem Concert Ball.
Zahlreichem Zuspruch entgegensehend, zeichnet hochachtungsvoll
Otto Weißbach.

Sonntag den 21. Juli

Schweinsprämienfest schieben

im Restaurant zur Erholung **Weistropf**, wobei ich mit neubacknem **Kuchen**, sowie **diversen Getränken** bestens aufwarten werde.

Es ladet freundlichst ein
N. B. Bei günstiger Bitterung Abends einige Ueberraschungen.
August Siegert.

Dank.

Für die herzliche Theilnahme, welche mir beim Tode und der Beerdigung meines herzensguten **Lenchens** namentlich durch zahlreichen **Blumenschmuck** zu Theil geworden sind, spreche ich hierdurch Allen meinen tiefgefühltesten Dank aus.

Wilsdruff, am 14. Juli 1878.

Auguste Panier.